

Ulrich Kavka  
Kunstwissenschaftler  
OT Muchelwitz Nr. 1  
19089 Crivitz  
Ruf: 03863 33 43 02  
Mail: [ulrich.kavka@freenet.de](mailto:ulrich.kavka@freenet.de)  
Wollankstraße Nr. 112 a  
13187 Berlin  
Handy: 0174 71 51 621

Galerie Alte Schule Adlershof  
Nora Pijorr Galerieleiterin  
Dörpfeldstraße Nr. 56  
12489 Berlin  
Ruf: 030 902 975 717  
Mail: [info@galerie-alte-schule-adlershof.de](mailto:info@galerie-alte-schule-adlershof.de)  
[www.galerie-alte-schule-adlershof.de](http://www.galerie-alte-schule-adlershof.de)

Ausstellungseröffnung am 11. 09. 2015, 20.00 Uhr  
Fünf vor Ort – Künstler aus dem Bezirk  
Heike Burghardt, Wolf U. Friedrich, Ulf Püschel, Alexander Schippel, Maud Tutsche  
Zeichnung, Malerei, Plastik, Objekte, Collagen, Fotografie

Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren,  
wenn man so gut wie niemand kennt, außer, dass einem Namen und allgemeine Professionen oder die vereinzelt Werkreproduktionen auf der Einladungskarte vor Augen kommen, dann münden die eigenen Gedanken und Vorstellungskräfte oft in einer Sackgasse von, wortwörtlich, Vorurteilen – oder eben in purer Neugier.

Nimmt man also das Ereignis ernst, dann drängen sich merkwürdige Einbildungen auf, Rätsel auch, welche künstlerischen, welche charakterlichen Gemüter könnten sich hinter der schmalen Information stilistischer Eigenarten offenkundig machen oder sich zu erkennen geben.

Ich nenne die Namen der hier versammelten Akteure: die Zeichnerin und Bildhauerin Heike Burghardt, den Maler, Illustrator und Plastiker Wolf U. Friedrich, den Bildhauer und Plastiker Ulf Püschel, den Fotografen Alexander Schippel und schließlich die Zeichnerin Maud Tutsche.

Indessen, je öfter ich mich mühe, wenigstens eine ungefähre Vorstellung über das Spektrum der bildenden Kunst in Berlin zu bekommen umso nebel- und sisyphoshafter scheint mir dieses Unterfangen zu sein. Und so erspare ich mir

die ohnehin nur abgeschriebene Litanei über die jeweiligen künstlerischen Werdegänge. Denn mir geht es kaum anders als wohl den meisten Besuchern am heutigen Abend, eben weil meine Kenntnisse sich nur an dem qualifizieren können, was mein Sehen anregt; und das sind die ausgestellten Werke.

Eigentlich ganz für mich akzentuieren sich ersten Eindrücke, die fraglos nur von unschuldiger, also unmittelbarer Natur sein können. Freilich, trotz hinreichender Erfahrung im Metier neige ich eher dazu, den fraglos existierenden Kenntnisballast wenigstens vorübergehend rasch zu vergessen, um die frisch entdeckten und empfundenen Bilderquellen nicht durch die Unlust eines sogenannten Bescheidwissens zu stören. Vielmehr ist für mich die Erkundung eines jeden Kunstwerkes auch ein wundersames Abenteuer, ein Licht demnach hin zum Einblick und zur Einsicht, zur Aneignung und Durchdringung, schließlich zur Erkenntnis und so zum Anteil nehmenden Feingefühl. Möglicherweise erwartete Regeln oder Schauarten kann ich also nicht übermitteln. Also auch ich gehöre zu denjenigen, die mit solchem scheinbar Zuwenig an erklärender Orientierung auskommen müssen. Nein, besser ist es, dass jeder seine Sicht unvoreingenommen und auf seine Art und Weise so will. Sozusagen im Gottvertrauen, mehr aber noch vielleicht im Zutrauen auf das bewährte Einfühlungsvermögen von Dorit Bearach, an das ich zum Beispiel arglos, ja treuherzig glaube.

Und so habe ich mich am vergangenen Mittwoch mit den Originalen, den autorenbezogenen künstlerischen Handschriften des Ausstellungskonzeptes einigermaßen ausgiebig bekannt gemacht. Jedenfalls so, dass Werk und Schöpfer mein Interesse nahezu gleichrangig in eine ahnungs- wie spannungsvolle Balance gelenkt haben. Ulf Püschel, dem ich flüchtig begegnet bin, hat meinen Einwand, nicht mit ihm als einzigen über die noch unfertige Ausstellung zu reden, toleriert. Folgt man indessen dem geflügelten Goethe-Zitat: „Bilde Künstler! Rede nicht! / Nur ein Hauch sei dein Gedicht.“, so ist es gewiss günstiger, sich zunächst tatsächlich in die bildhaft anschaulichen Gestaltungen zu versenken, gerade weil das die eigentlichen Sprachen der hier vorgestellten Künstler sind, wenngleich auch nicht in der Fülle ihres bildnerischen Alphabetes, ihrer beruflichen Entwicklung, ihres über die Jahre geschaffenen Œuvres folglich.

Heike Burghardt hat vielleicht ein eigentümlich zutreffendes skulpturales Synonym geschaffen, nämlich einen hölzernen Einbaum, untrennbar verbunden mit einer weiblich anmutenden Gestalt. Ganz ohne das glücklicherweise weggelassene Podest könnte man sich solche Einheit auch als träumerische gelenkte Fährverbindung hin zu dem versammelten Spektrum denken. Ein elegisches Schiffchen, welches die unverstellte Phantasie mal zu diesem oder jenen Kunstwerk treibt. Ich denke, da speist sich eine innere Gefasstheit, um dem potenziellen Gegenüber mit seinen ganz anderen Fragestellungen begegnen zu können. Beispielsweise mit dem scheinbar konkav gewölbten

Meereshorizont in der Fotografie „Gotland“ . von Alexander Schippel. Hätte ein Maler das so vermittelt, dann würde wahrscheinlich mancher kritisch einwenden, dieser Horizont habe eine Delle. Doch der Fotograf folgt bekanntlich einer anderen gegenständlichen Realität, nämlich der, des Lichtes und der Gewalt des Augenblicks. Er muss warten können, bevor er den Auslöser betätigt.

Man mag es als ein Geheimnis oder als ein besonders empfindsames Geschick deuten, dass in den Galerieräumen temperament-, form- und denkverschiedene Nachbarschaften so gezeigt werden, als hätte man sie quasi zur gegenseitigen Erhebung extra dafür geschaffen, quasi zum Kennenlernen.

Ich gebe zu, die im Nachdenken durchgespielten Konstellationen zwischen stilistischen, technischen und thematischen Gegensätzen, etwa zwischen den Collagen des Projektes „Zeitungshacker“ und den Blumenaquarellen oder den expressiven Holzskulpturen und den brauntonigen Aktmalereien beispielsweise sind ohne den konkreten Raumbezug von Licht, Höhe und Distanz schwerer vorstellbar.

Und die Collagen könnten mittels der täglichen Vergänglichkeit der Berliner Zeitung nicht gegenwärtiger, nicht aktueller, nicht zeitzeugenhafter und – nicht zeitloser sein!

Auch die äußerst subtil aquarellierten oder colorierten präzisen Signaturen von Gräsern, Blumen oder Insekten hätten womöglich auch dem Welterforscher Alexander von Humboldt gefallen.

Überhaupt scheinen mir die tiefe Einbettung in die kunsthistorische Stiltradition einerseits und der Verbleib im Formkanon der klassischen Moderne die polarisierende Eigenheit dieser Bilderauswahl zu sein, was die Autonomie und den heutigen Gesellschaftsbezug der fünf zeichnerischen, malerischen, plastischen und fotografischen Ausdrucksweisen auch als persönlich eindrückliche, gegenwärtige Positionen keineswegs in Abrede stellt. Ja mehr noch, die Art und Weise, wie sich der Duktus als knapp charakterisierendes Linienensemble oder als flächig ausgelotete Raumgefüge kundtut, wie sich Heiterkeit ebenso wie Betroffenheit in den Kompositionen spiegeln.

Aber man würde in der didaktischen Fixierung von Trends die Abstumpfung der Sinne riskieren, wenn nicht auch jedes einzelne Werk in seiner Erkundung als ein Fest für die Augen und ein Abenteuer für den Verstand gelten darf.

Auch in diesem Sinne danke ich für Ihre Aufmerksamkeit, herzlichen Dank.